

Thomas Strothotte

Investitur 2006 : 2. Oktober 2006 in der St. Marienkirche zu Rostock

Rostock: Universität Rostock, 2007

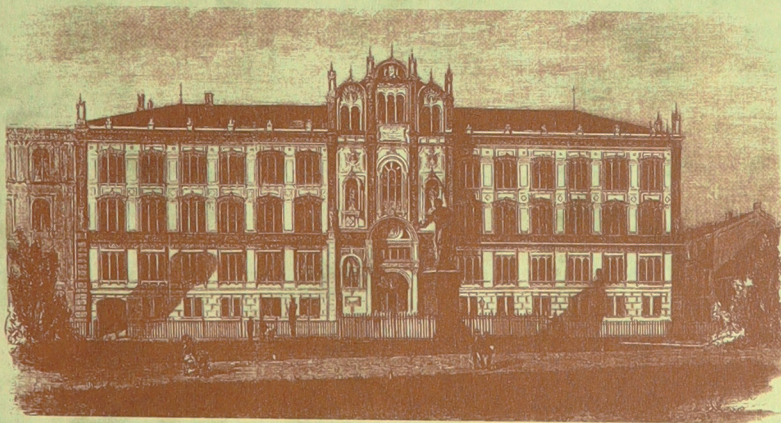
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818009986>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN
NEUE FOLGE

HEFT 17

INVESTITUR 2006



UB Rostock

NMK
ZA
251
(17)

UNIVERSITÄT ROSTOCK 2007

In der Reihe
ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN NEUE FOLGE
sind bisher erschienen

Heft 1

INVESTITUR 1998 : Ansprache des scheidenden Rektors Prof. Dr. sc. nat. Gerhard Maeß, Rector magnificus 1990 bis 1998; Ansprache des neuen Rektors Prof. Dr. rer. nat. habil. Günther Wildenhain, Rector electus 1998 bis 2002, am 16. Oktober 1998 in der Universitätskirche, Kirche des Klosters zum Heiligen Kreuz, in Rostock. – Rostock : Univ., 1998. – 39 S. – Abb.

Heft 2

Eröffnung des Dokumentationszentrums des Landes [Mecklenburg-Vorpommern] für die Opfer deutscher Diktaturen : Reden zur Eröffnung am 16. September 1998 in Rostock. – Rostock : Univ., 1998. – 68 S. – Abb.

Heft 3

EHRENPROMOTIONEN DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT 1999. Akademischer Festakt in der Aula der Universität am 20. Januar 1999. – Rostock : Univ., 1999. – 63 S. – Abb. [Ehrenpromotion Joachim Gauck und Dr. Heinrich Rathke]

Heft 4

EHRENKOLLOQUIUM DER MEDIZINISCHEN FAKULTÄT FÜR...HANS MORAL IN DER AULA AM 17. DEZEMBER 1999. – ROSTOCK : UNIV., 2001. – 47 S. – Abb. [Aus Anlass des 75. Jahrestages der Verleihung der Ehrendoktorwürde]

Heft 5

WANDLUNGEN GOTTES. BEITRÄGE EINER RINGVORLESUNG DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT zum 60. Todestag Ernst Barlachs von Hermann Michael Niemann, Eckart Reinmuth u. Gunnar Müller-Waldeck. – ROSTOCK : UNIV., 2001. – 92 S. – Abb.

Heft 6

FESTVERANSTALTUNG DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT FÜR EHRENSENATOR PROF. DR. THEOL. HABIL., DR. H. C. ERNST-RÜDIGER KIESOW : Aus Anlass seines 75. Geburtstages in der Aula der Universität am 9. April 2001. – ROSTOCK : UNIV., 2001. – 44 S. – 1 Portr.

Heft 7

KLEEMANN, CHRISTOPH: VON DEN SCHWIERIGKEITEN, DER EIGENEN GESCHICHTE INS AUGE ZU SEHEN : VORTRAG in der Aula der Universität am 29. Juni 2001 aus Anlass des 10. Jahrestages der Gründung der Ehrenkommission an der Universität. Mit e. Geleitwort des Rektors Prof. Dr. Günther Wildenhain. – ROSTOCK : UNIV., 2002. – 28 S. – 1 Portr.

Heft 8

EHRENPROMOTION DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT 2001: PROF. DR. PHIL. HANS-JOCHEN GAMM... Akademischer Festakt in der Aula am 13. Juli 2001. – ROSTOCK : UNIV., 2002. – 61 S. – Abb.

ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN
NEUE FOLGE, HEFT 17



UNIVERSITÄT
ROSTOCK

GEGRÜNDET 1419



UB Rostock

28\$ 012 217 069





Professor Dr. Thomas Strothotte auf dem Weg in die St. Marienkirche

ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN

NEUE FOLGE, HEFT 17

INVESTITUR 2006

2. OKTOBER 2006

IN DER ST. MARIENKIRCHE ZU ROSTOCK

UNIVERSITÄT ROSTOCK



Universitäts
Bibliothek
Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1818009986/phys_005

Herausgeber:

Der Rektor der Universität Rostock
Prof. Dr. Thomas Strothotte
Universitätsplatz 1, 18051 Rostock
Telefon: 0381 498 1000, Telefax: 0381 498 1006
E-Mail: rektor@uni-rostock.de

Redaktion:

Nicole Hulka
E-Mail: nicole.hulka@uni-rostock.de

Fotos:

Medienzentrum der Universität Rostock
E-Mail: avfoto@uni-rostock.de

Grafik und Layout:

Gilmar Wruck, Druck und Werbegrafik
E-Mail: info@gilmar.de

Druck:

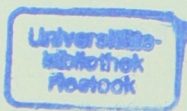
Universitätsdruckerei Rostock
Industriestraße 15, 18069 Rostock
Telefon: 0381 1237331, Telefax: 0381 1237332
E-Mail: uni-druckerei@uni-rostock.de

Kurztitelaufnahme:

Investitur 2006; Begrüßung Pastor T. Jeremias, Ansprache Prof. Dr. W. Schareck,
Grüßwort Prof. Dr. Dr. H.-R. Metelmann, Ansprache L. Lutz,
Ansprache Prof. Dr. Th. Strothotte

ISSN: 1437-4595

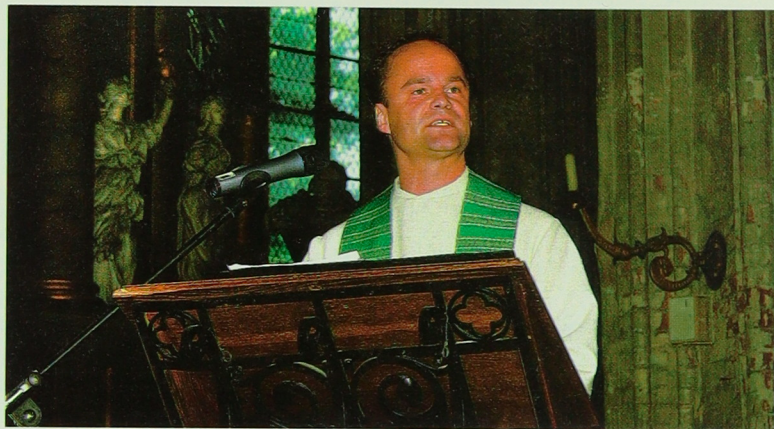
© Universität Rostock, 18051 Rostock



NNK - 24 251 (17)

INHALTSVERZEICHNIS

Begrüßung durch den Pastor der Evangelisch-Lutherischen Innenstadtgemeinde St.-Marien Pastor Tilman Jeremias	6
Ansprache des Präsidenten des Konzils der Universität Rostock Prof. Dr. Wolfgang Schareck	9
Grußwort des Bildungsministers des Landes Mecklenburg-Vorpommern Prof. Dr. Dr. Hans-Robert Metelmann	15
Ansprache der Studentischen Senatorin Ludmila Lutz	18
Ansprache des neuen Rektors der Universität Rostock Magnifizenz Prof. Dr. Thomas Strothotte	21



PASTOR TILMAN JEREMIAS
EVANGELISCH-LUTHERISCHE INNENSTADTGEMEINDE

Magnifizienz in spe, Spektabilitäten,
sehr geehrte Frau Finanzministerin Keler,
sehr geehrter Herr Bildungsminister Professor Metelmann,
sehr geehrter Herr Umweltminister Professor Methling,
sehr geehrte Abgeordnete des Bundes und des Landes,
liebe Gäste aus nah und fern,

ich heiße Sie sehr herzlich willkommen, hier in St. Marien zur festlichen Investitur. Genauer gesagt, auf der Baustelle, die Marien nach wie vor ist – Gott sei Dank. Und ich nehme an, dass die Marienkirche auch am 12. November 1419 Baustellencharakter hatte. An jenem Tag, als hier in der Kirche die Alma Mater Rostochiensis gegründet wurde und Petrus Magister Stenbeke als Erster Ihrer Vorgänger, sehr geehrter Herr Professor Strotthotte, in sein Amt eingeführt wurde. Mit der grundlegenden Umgestaltung

der Marienkirche, dem Einbau des gewaltigen Querschiffs, war 1398 begonnen worden, und es ist zu vermuten, dass 1419 bei den damaligen technischen Möglichkeiten noch nicht alles fertig war.

Im 15. Jahrhundert mag der Neubau der zentralen Stadtkirche ein Sinnbild für den Beginn universitärer Bildung in Nordeuropa gewesen sein. Heute könnte das große Raumgerüst vor der Orgel gut als Symbol für die große Baustelle der gegenwärtigen Hochschulpolitik stehen. Sie, sehr geehrter Herr Professor Strothotte, haben den Mut, Ihr Amt in einer Zeit anzutreten, in der eine der drei Gründungsfakultäten von 1419, die juristische, sich verzweifelt gegen ihre Abwicklung wehrt, das war auch beim Hineingehen in die Kirche zu sehen. Eine Zeit, in der die Rostocker Universität sich in äußerst angespanntem Verhältnis zum Bildungsministerium befindet. In einer Zeit, in der die Hochschulautonomie de facto eingeschränkt ist und die Debatte um Studiengebühren auch bei uns nicht abreißt. Durch die Begleitumstände Ihrer Wahl sieht sich Ihr Vorgänger nicht in der Lage, Ihnen heute die Kette persönlich weiterzureichen. Wahrlich keine komfortablen Bedingungen, ein so verantwortungsvolles Amt wie das des Rektors zu übernehmen.



Umso herzlicher wünsche ich Ihnen, dass es Ihnen zügig gelingen möge, ein gutes Verhältnis zu Lehrenden, Mitarbeitern und Studierenden dieser Hochschule aufzubauen. Sodann wünsche ich Ihnen die gesunde Balance zwischen Gesprächsbereitschaft und Beharrlichkeit, um den festgefahrenen Gesprächen mit dem neuen Bildungsminister, der ja gut und gern der alte sein könnte, wieder neues Leben einzuhauchen.

Und schließlich wünsche ich Ihnen ganz eigennützig stets einen guten Draht zur Marienkirche, die ja bis 1899 auch Universitätskirche gewesen ist. Mehrmals in der Geschichte waren Prediger von St. Marien zugleich Professoren der Theologischen Fakultät, einige sogar Rektoren der Universität. Sie sind uns als Hochschule jederzeit willkommen hier, ganz gleich, wie zugewandelt die Kirche ist. Und wir nehmen als Gemeinde weiterhin sehr gern Ihre Gastfreundschaft in der wunderschönen Klosterkirche in Anspruch, um dort unsere Gottesdienste feiern zu können.

Doctrina multiplex – veritas una, der Leitspruch der Rostocker Universität, klingt in diesen Mauern wie ein geistliches Motto. In dieser Kirche haben Menschen vieler Jahrhunderte, verschiedenster geistiger Prägungen nach dem einen wahren Gott gesucht, zu ihm gebetet, Schutz, Trost und Stärkung empfangen.

Möge Gott auch Sie segnen, sehr geehrter Herr Professor Strothotte, in Ihrem Amt als Rektor Magnifizenz unserer Universität, und dem Lehren, Forschen, Lernen und Leben an der Rostocker Universität Gedeihen und Blüte gewähren.

Ich danke Ihnen.





PROF. DR. WOLFGANG SCHARECK
PRÄSIDENT DES KONZILS

Ego praesidens consilio universitatis Rostochiensis vobis honestissimis carissimisque cordialiter salutem dico in Sanctae Mariae ecclesia, ubi alma mater nostra olim condita est. Hodie inaugurationem rectoris magnifici Thomas Strothotte celebremus.

Verehrte Frau Ministerin Keler,
geehrter Herr Minister Metelmann,
Herr Oberbürgermeister Methling,
Abgeordnete des Bundestages, des Landtages und der Stadt,
Magnifizenzen, Spektabilitäten, Ehrenmitglieder und Ehrensensoren,
ehrwürdige Mitglieder des Universitätsrates,
Herr Kanzler Joachim Wittern, verehrte Studentinnen und Studenten,
verehrte Gäste unserer Universität,
hochansehnliche Festgemeinschaft,

als Präsident des Konzils unserer Universität Rostock begrüße ich Sie in dieser ehrwürdigen und schönen Gründungskirche unserer Hochschule auf das Herzlichste und freue mich, dass Sie meiner Einladung so zahlreich gefolgt sind.

Das Konzil hat in einer Sitzung am 17. Mai dieses Jahres den 1959 in Kanada geborenen und aufgewachsenen Professor Dr. Thomas Strotte zum 905. Rektor unserer Universität gewählt. Nach der Promotion in Montréal, 1984, und der Habilitation in Stuttgart, 1989, war er seit 1993 Professor für Informatik in Magdeburg, wo er den interdisziplinären Diplomstudiengang Computervisualistik initiierte und unter anderem als Dekan, Prorektor und kommissarischer Rektor tätig war. Gemeinsam möchten wir heute seine Investitur feiern und mir kommt die Aufgabe zu, ihn um sein Gelöbnis zu bitten und die Insignien der Rektorewürde zu überreichen.

Ich bin sicher, Altrektor Wendel wird mit seinen Gedanken anwesend sein, musste er sich doch entschuldigen, um in Rumänien die Ehrendoktorwürde der Universität Klausenburg entgegenzunehmen. Ihm und nicht minder seinen Prorektoren, Frau Professor Thusnelda Tivig, Professor Gerd Röpke, Professor Detlef Czybulka und Professor Karl Hantzschmann, gebührt heute unser Dank für das Übermaß an Arbeit und hartnäckigem Ringen für unsere Universität, für Erfolge und Initiativen, für ihr großes Engagement und ihre beispielhafte Präsenz.



Neben dem Wahlspruch *doctrina multiplex – veritas una* ist unsere Universität als eine der ältesten im deutschsprachigen Raum durch den Wahlspruch *traditio et innovatio* geprägt, der selbst den unterschiedlichsten politischen Systemen nicht suspekt war. Die Investitur eines neuen Rektors, verbunden mit vielen Erwartungen und Hoffnungen, ist angesichts der langen Ahnenreihe von 904 Rektoren zuvor ein zentrales Ereignis, das sowohl von *traditio* als auch *innovatio* geprägt ist. Bewährtes bewahren gilt so seit 587 Jahren, aber auch neue Wege suchen und bestreiten und dafür natürlich auch alte Pfade verlassen.

Auch die Wahl von Professor Strothotte stellt in Vielem ein Novum dar. Ist er doch einer der jüngsten Rostocker Rektoren und der Erste, der nach dem Landeshochschulgesetz sowie nach öffentlicher und deutschsprachig internationaler Ausschreibung nicht aus den eigenen Reihen stammt. Mit kanadischen Universitäten, wie der Universität von Toronto, bestehen Kontakte seit 1908 – nun ist erstmals in Rostock ein Rektor gewählt, der auf einem anderen Kontinent geboren wurde und seinen Promotionstar der McGill Universität in Montréal trägt.

In diesen offensichtlich schwierigen Zeiten eines anhaltenden Wandels möchte ich die Feierstunde zum Anlass nehmen, nach dem lateinischen Beginn über *traditio et innovatio* die Gedanken zu vertiefen. Veranschaulichen wir uns, welche Schwierigkeiten unsere Universität im Laufe ihrer Geschichte zu überstehen hatte: Den Dreißigjährigen Krieg oder die beiden Diktaturen des letzten Jahrhunderts. So relativiert *traditio* alle derzeitigen Probleme und lässt uns optimistisch sein. Diese Universität hat Bestand. Sie zeigt uns aber auch die besondere Verknüpfung mit der Stadt Rostock. Hanse- und Handelsstädte taten sich schwer mit Gelehrten in ihren Mauern.

Ich selbst stamme aus einer alten Rostocker Reederfamilie. Die Reederei Cords gehörte in den 20er Jahren zu den größten der Stadt und meine Großeltern berichteten mir noch, dass, sollte der Erbe einer Kaufmannsfamilie kein kaufmännisches Talent besitzen, ihm immer noch die Karriere in der Universität bliebe. Rostock allerdings machte hier eine Ausnahme. Es war 1419 eine Initiative der seit 1218, also seit 201 Jahren bestehenden Stadt Rostock, die Papst Martin V. aufnahm, um diese Universität zu gründen.

Allerdings wollte er aufgrund ketzerischer Untriebe – schon damals – keine theologische Fakultät. Eine solche wurde aber nach dem Auszug der Universität nach Greifswald notwendig, ebenso wie übrigens die Gründung der Greifswalder Hochschule.

Wir konstatieren hier eine bewusst zugelassene Doppelung. In alten Zeiten war der Rektor, lateinisch Richtungsgeber, nicht nur für den Hochschulentwicklungsplan allein verantwortlich, ihm unterstand auch die universitäre Gerichtsbarkeit. Das Bild hat sich doch sehr gewandelt, insbesondere in den letzten Monaten. Und ich hoffe und weiß, dass unser Minister, als ehemaliger Rektor, den Vorzügen einer aus der Hochschularbeit ableitbaren Entwicklungsrichtung Positives abgewinnen kann.

Auch wenn nach 177 Immatrikulationen im Jahre 1419 heute über 14.000 Studierende den Campus bevölkern, bedeutet Innovation für mich mehr die Qualitätssicherung von Lehre und Forschung als ihre Gleichstellung mit einem Industriebetrieb, in dem eben noch vertretbare Qualität bei maximaler Kosteneinsparnis und größtmöglicher Quantität erreicht werden soll. Bildung hat immer schon Geld gekostet. Ohne die Hinterlegung einer Stiftungssumme durch die Mecklenburger Herzöge sollte der Papstbrief Martins V. widrigenfalls für ungültig erklärt werden. Die Stadt gab schließlich die Stiftungssumme von 800 Gulden. Ich zitiere: „Vice et nomine illustrum principum – necnon nostrorum convicium et totis communitatis Roztokcensis“, im Namen der Herzöge und zusätzlich auch in eigenem Namen.

Die Finanznöte scheinen heute wesentlich größer – auch und gerade angesichts vieler infrastruktureller Probleme unseres Landes. Es ist sicher das Verdienst des scheidenden Rektors Wendel gewesen, Vorstellungen und akzeptierte Modelle zu entwickeln sowie die Leistungen unterschiedlichster Fachbereiche zu messen und zu evaluieren, um schwerpunktmäßig und konzentriert zu fördern, aber auch in Frage stellen zu können. Vernetzung ist dabei ein wichtiger Parameter, der dem Wunsch nach *doctrina multiplex* Rechnung trägt. Die Vernetzung schafft Symbiosen zwischen Naturwissenschaften und der *facultas artium*, aber auch zwischen den Ingenieurwissenschaften sowie den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, so dass längst auch kaufmännische Talente an die Universität gehören bzw.

natur- und ingenieurwissenschaftliche Projekte Ausgangspunkt für Unternehmensausgründungen sind, wofür in Rostock der Standort Warnemünde und in Zukunft auch die Schillingallee steht.

Zwei Schlüssel sind das Geheimnis eines tragfähigen Netzes. Der erste ist die Kommunikation. Die Kommunikation innerhalb der Universität, mit der Stadt, mit Freunden und Förderern, beispielsweise dem Universitätsrat, und in hohem Maße auch mit der Politik. Hier lässt die Wahl eines Informatikers nach dem Philosophen besonders hoffen. Dabei möge auch weiterhin die *veritas una* Ziel der vielen Fachbereiche sein und die heißt nicht *pecunia*, das Geld. Ein zweiter Schlüssel ist für das tragfähige Netz von gleicher Bedeutung, und ich spreche nicht von der Hängematte! Ohne beide Schlüssel lässt sich dieses Schloss nicht öffnen. Dieser zweite Schlüssel heißt Vertrauen. Ein gegenseitiges Vertrauen von Universität, Wirtschaft und Politik. Mit dem Vertrauen in einer Demokratie ist das so eine Sache. Sie ist leicht zu fördern, entsteht aber nur in langsamem Wachstum. Viele Einflüsse können nicht nur das Wachstum behindern, sie sind sogar hochtoxisch.

Eine Substanz wie ein Pharmakon, wirksam und wichtig, aber überdosiert hochtoxisch, heißt Partikularinteresse. Wer dies nicht besitzt, kann nichts zum Wachstum beitragen, überdosiert aber wird das gemeinsame Ganze gefährdet. Die Übergänge von der Dominanz zur Extravaganz sind fließend. Bleibt die Frage: Wie viel Extravaganz kann sich eine Universität leisten, wie viel kann sie finanzieren? Wer vor dem Hintergrund der Struk-



turprobleme in unserem Land, auch vor neuen Aufgabenteilungen zwischen Universitäten und Fachhochschulen, die Augen verschließt, wird von der Zeit überholt. Andererseits erfordern Einschnitte Einsicht und Vertrauen. Allzu leicht überwiegt das Misstrauen, sodass es nicht bei den projizierten Einschnitten bleibt und andere als die genannten Gründe zur Schließung eines Fachbereiches führen sollen.

Nach dem Gelöbnis werde ich dem neuen Rektor die Insignien überreichen, die großen Zepter und die Amtskette. Diese Kette symbolisiert, wie ich finde, unsere Universität. Sie besteht aus vielen Gliedern, welche die vier klassischen Fakultäten symbolisieren. Sie sind miteinander verbunden, um sie zusammenzuhalten. Die Kette ist, wie die vor uns liegenden Aufgaben, schwer. Aber aufgrund der vielen Glieder lässt sie sich leichter tragen. Sie zu verkürzen kann sie leichter machen, aber der Verlust an Gewicht birgt die Gefahr, dass sie zu eng wird.

Denken wir an die Theologische Fakultät in ihrer mühevollen Entstehung im 15. Jahrhundert zurück. Dann wird uns klar sein: Erst die Geschichte wird urteilen, ob wir richtig gehandelt haben. Naturwissenschaftler werden bedauern, dass es keine Kontrollgruppe gibt. Hier wieder besänftigt die *traditio*.

Die Rostocker Universität war bis in die jüngste Vergangenheit dafür bekannt, dass lateinische Schriften auch direkt ins Plattdeutsche übersetzt wurden. Ich wünsche Magnifizienz Strothotte und seinem Leitungsteam, welches das Konzil in wenigen Wochen bestätigen wird, Gottes Segen, eine glückliche Hand, ein festes Netz des Vertrauens und ungestörte Kommunikation. Krisen sind dazu da, um gemeistert zu werden und den Zauber von neuen Anfängen und Reformen zu entfesseln. Mein besonderer Wunsch ist es, dass ihm ein Hochschulpakt von Wissenschaft, Wirtschaft und Politik gelinge, zum Wohle dieser Universität, ihrer Lehrer und Lernenden und aller, die ihr dienen, zum Wohle dieser Stadt und zum Wohle unseres Landes Mecklenburg-Vorpommern. Darum nehme ich mir die Freiheit unter Berufung auf meine Rostocker Vorfahren mit den Worten zu schließen:

Utinam res felicissime eveniat.

Mok dat man gaut!



PROF. DR. DR. HANS-ROBERT METELMANN
BILDUNGSMINISTER DES LANDES
MECKLENBURG-VORPOMMERN

Hoch ansehnliche Festversammlung,
Eure Magnifizenz,

es ist mir eine besondere Ehre und Freude, Ihnen als Erster gratulieren zu dürfen. Ich verbinde dies mit allen Glück- und Segenswünschen.

Eine Rektorinvestitur ist wahrscheinlich einer der höchsten Festtage einer Universität. Eine Feierstunde, ein schöner Tag für die Stadt, eine Fete, ein großes Ereignis in der langen Geschichte einer Universität.

Ein neuer Rektor. Dieses Ereignis ist verbunden mit großen Erwartungen, Erwartungen an eine neue Ära, an einen Neubeginn. Viele Fragen umkreisen Sie. Eine dieser Fragen ist wahrscheinlich die: Was wird der neue Rektor als Erstes machen? Wo geht er hin, was wird seine erste Aktivität sein?

Wenn ich mir einen Rat erlauben darf, Herr Kollege: Gehen Sie vielleicht als Erstes in die Porträtsammlung der alten Rektoren, in die Gemeinschaft Ihrer vielen Vorgänger. Schauen Sie in die von Künstlerhand gemalten Gesichter einer langen Reihe von Rektoren. Ich vermute, es werden mindestens drei bestimmte Gefühle in Ihnen wachgerufen werden.

Das erste Gefühl: Sie werden sehr gestärkt durch die lange Reihe Ihrer Vorgänger. Sie werden körperlich spüren, dass diese Hochschule schon aktiv war in Forschung und Lehre, da stand das oströmische Reich noch. Da wussten sich die Amerikaner noch gar nicht entdeckt. Da war diese Kirche noch eine katholische Kirche. Sie werden spüren, was in der langen Reihe der Rektoren für große Leistungen in Forschung und Lehre, in Wissenschaft und Wirtschaft erreicht worden sind. Ihnen wird bewusst, wie alt diese Universität ist, sie ist viel älter als das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. Sie ist übrigens auch viel älter als die Unternehmen, aus deren Kreisen Sie demnächst viele Hinweise bekommen werden, wie man eine Hochschule richtig und erfolgversprechend zu führen hat.

Ein zweites Gefühl wird in Ihnen entstehen: Sie spüren deutlich, wie viele Menschen im Laufe der Jahrhunderte hier Großes geleistet haben. Menschen, die alle genauso klug waren wie wir, sich genauso stark fühl-



ten, genauso selbstbewusst waren – und wir wissen oftmals nicht einmal mehr ihren Namen. Das wird in Ihnen ein Gefühl von Bescheidenheit erzeugen.

Und ein drittes Gefühl: Sie stellen plötzlich fest, wie unglaublich vielfältig die Fächer Ihrer Vorgänger sind. Die Schulen, die intellektuellen Klettergerüste, in denen sie sich bewegt haben, die Auffassungen, die kritischen Anmerkungen – wie heterogen sich die Gemeinschaft der Universität und der Rektoren darstellt und wie schwierig es ist, eine Linie zu finden. Denn wenn Sie in diese Schar der Rektoren eine ganz einfache Frage hineinwerfen würden, z. B. wie viel ist eins und eins, dann erhielten Sie von den Mathematikern sicherlich den Vorschlag: Eins und eins ist zwei! Die Medici würden dann aber wahrscheinlich einwenden, dass das Ergebnis sehr vom Alter und Gesundheitszustand der beiden Einsen abhängig ist. Die Philologen, Meister der unregelmäßigen Regelmäßigkeiten, könnten vermutlich sagen: Eins und eins ist 0,8 aber wir haben es auch schon mit 45 gesehen. Die Historiker und viele andere Gesellschaftswissenschaftler würden Ihnen raten, das Ergebnis zu einer Verhandlungssache zu machen. Und ich vermute, die Professoren der Jurisprudenz würden ganz schlicht sagen: *Judex non calculat.*

Es ist eine große und schwierige Aufgabe, die Sie angenommen haben. Wir trauen Ihnen alle diese Aufgabe zu, denn sonst hätten Sie dieses Amt nicht in einem Wahlakt erhalten. Seien Sie gewiss, dass Sie begleitet werden von vielen guten Wünschen, die Sie für die Erfüllung dieser Aufgaben brauchen. Wir wünschen Ihnen Gesundheit, und ich meine ganz deutlich: Gesundheit an Körper, Geist und Seele. Wir wünschen Ihnen das nötige Quäntchen Glück in der alten Balance zwischen dem Schönen und dem Schrecklichen. Und ich darf persönlich hinzufügen: Ich wünsche Ihnen Gottes Segen.

Das alles ist notwendig, damit es Ihnen gelingt, diese Hochschule stark zu machen, in aller Bescheidenheit, im Sinne einer *veritas una*, zum Gedeihen dieser Universität, zur Entwicklung der Wissenschaften und zum Wachsen und Blühen des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

Denn man tau!



LUDMILA LUTZ

STUDENTISCHE SENATORIN

Liebe Magnifizienz,
Herr Professor Strothotte,
liebe Gäste,

an diesem besonderen Tag und an diesem besonderen Ort die Studierenden, mit etwa 14.500 die größte Gruppe der Universität Rostock, zu vertreten, empfinde ich als besondere Ehre. Vor allem ist es eine Herausforderung, einen Redebeitrag nach dem Bildungsminister und vor dem 905. Rektor der ältesten Universität im Ostseeraum zu halten.

Viele ereignisvolle, spannende aber auch schwere Jahre prägten bislang die Geschichte der Rostocker Universität. Die Unterdrückung der Freiheit von Forschung und Lehre stand deren Erlösung aus Zwangslagen stets gegenüber – verursacht durch Kriege, diktatorische Regime und schwache Regierungsmethoden.

Den eiskalten düsteren Wintertagen folgten aber immer erfrischende Frühlings-, sonnige Sommer- und schließlich erntereiche Herbsttage. Jede Jahreszeit forderte dabei die Universitätsangehörigen auf ihre eigene Art und Weise auf, den sie umgebenden Lebensbereich möglichst reibungslos und für die Mehrheit akzeptabel zu gestalten.

Zahlreiche harte Nüsse mussten im Laufe der einzelnen Umstellungsprozesse geknackt werden.

Diese Nüsse unterschieden sich sowohl äußerlich als auch geschmacklich sehr voneinander. Große und kleine, runde und ovale, bittere und süße waren unter ihnen. Ab und an erwies sich deren Inhalt als hohl. Auch das Öffnen der auf den ersten Blick ungenießbaren Früchte verlangte höchst erfindungsvolle Geschicklichkeit und einen gut eingeschätzten Krafteinsatz.

Nicht alle Nussknacker waren dieser kaum einfachen und verantwortungsvollen Aufgabe gewachsen. Dieses bereicherte so einige Zahnärzte und machte sie zu angesehenen und beliebten Persönlichkeiten. Doch für einige kam jede Hilfe zu spät. Sie verloren ihre Zähne im schwerfälligen Kampf mit der unberechenbaren Nuss – und schieden aus.

Nach all den Gratulationen, Ehrenbezeugungen und Feierlichkeiten liegt auch für Sie, lieber Professor Strothotte, ein recht großer Korb voller Nüsse vor. Sie alle warten darauf, von Ihnen geknackt zu werden.

Hier haben wir beispielsweise eine besonders große und harte Nuss. Es ist die Kürzungsdebatte, die das Fächerspektrum und die Einheit unserer Universität bedroht.



Eine andere Frucht ist etwas kleiner, jedoch nicht unbedingt wesentlich weicher. Sie erfordert eine spezielle und äußerst gefühlvolle Behandlung. Denn ihr Kern stellt die Auflockerung des überaus angespannten Verhältnisses zwischen der Universitätsleitung und dem Bildungsministerium dar.

Und dann gibt es noch viele winzige, aber sehr geschmackvolle Haselnüsse. Deren süßer Inhalt besteht aus Vertrauen, Ehrlichkeit und offener Kommunikation. Diese Nüsse sollten möglichst schnell geknackt werden.

Lieber Herr Professor Strothotte, Sie haben hoffentlich keine Angst bekommen. Ja, es ist eine echte Herausforderung! Zum Glück stehen Ihnen zahlreiche Helfer beim Öffnen der widerspenstigen Früchte zur Seite – es sind in erster Linie die Angehörigen der wohl allergrößten und härtesten Nuss, der Universität Rostock. Ich bin mir sicher, dass viele aus ihren Reihen und auch aus den Reihen der Stadt, der Region und des Landes Ihnen tatkräftige, erfahrungs- und erfindungsreiche Unterstützung anbieten werden.

Der Inhalt der geknackten Früchte wird aller Wahrscheinlichkeit nach gelegentlich bitter oder gar hohl sein. Und dennoch können beim einfühlsamen und vorsichtigen Verfahren äußerst schmackhafte Ergebnisse erzielt werden. Mit Zugabe einiger aufeinander gut abgestimmter Zutaten können Sie, lieber Professor Strothotte, in Zusammenarbeit mit anderen, diverse Leckereien herstellen: Nussecken, Marzipanpralinen, Mandelblechkuchen und vieles mehr.

Ich möchte nun dem neuen Rektor der Universität Rostock diesen Nusskorb überreichen. Er eignet sich auch hervorragend als ganzjährige Bürodekoration.

Es ist eine Menge von Nüssen. Große und kleine, runde und ovale, bittere und süße. Die meisten von ihnen werden Sie sicherlich in den vier Jahren der nun anstehenden Amtszeit aufbrechen. Zur Übung möchte ich Sie bitten, mit mir zusammen eine von diesen Nüssen zu knacken. Sie werden sehen, es ist gar nicht so schwer.

Ich möchte Sie, lieber Herr Professor Strothotte, herzlichst an der Universität Rostock willkommen heißen! Ich wünsche Ihnen alles, alles Gute und viel Erfolg beim Knacken der Nüsse!



MAGNIFIZENZ PROF. DR. THOMAS STROTHOTTE
REKTOR DER UNIVERSITÄT ROSTOCK

Sehr geehrte Minister,
sehr geehrter Herr Professor Schareck,
hohe Festversammlung,

Professor Schareck began his speech in Latin and this has prompted me to start mine in my language. He started in Latin because he's a medical doctor, I will start in English because I'm originally from an English speaking country.

This building, this church, the high arches, the wonderful music – is very uplifting. To see you here shows me that you have expectations and that I have a job to do. But don't worry, I'll not do my job in English, I can switch to German pretty quickly.

Meine Damen und Herren, es ist für mich ein bewegender Moment, hier als Ihr neuer Rektor stehen zu dürfen, in einer Reihe mit meinen 904 Vorgängern, die seit dem Jahr 1419 die Geschicke der Universität leiteten.

Dabei habe ich eine große Achtung vor der mir anvertrauten Verantwortung und dieser Institution. Eine Institution, die auf der Grundlage der Hanse gegründet wurde und die großen Ereignisse der deutschen Geschichte überdauerte – darunter die Reformation, der Dreißigjährige Krieg, die Aufklärung, die bürgerliche Revolution, das Kaiserreich, der I. Weltkrieg, die ersten Schritte der Demokratie in der Weimarer Republik, der Nationalsozialismus samt dem II. Weltkrieg, die Gründung der DDR und deren Zerfall – und nun in der parlamentarischen Demokratie des vereinigten Deutschlands, die morgen ihren 17. Jahrestag feiert, ihren Platz hat. In jeder dieser großen Zeitabschnitte gab es Personen, die es verstanden, das Schiff auf Kurs zu halten – trotz der Veränderungen, die um sie herum geschahen und deren Teil sie waren.

Ich bin bewegt von der Sympathie und der Anteilnahme, die Sie mir durch Ihre Anwesenheit entgegenbringen. Gleichzeitig gilt mein Dank all denjenigen, die den Mut und die Ausdauer aufbrachten, den Weg über die letzten neun Monate zu gehen – von ersten Informationen zur Ausschreibung, über die Nominierung im Senat, die Wahl im Konzil, und die vielen Gespräche, die ich seither geführt habe, um mich in die Aufgabe einzuarbeiten.

Ich komme aus der angelsächsischen Tradition, in der man sich als Wissenschaftler mit dem Talar der Universität ausweist, an welcher man



seinen höchsten akademischen Grad erworben hat. In meinem Fall ist dies die McGill University in Montréal in der Provinz Québec in Kanada. Diesen Talar habe ich symbolisch abgegeben. Er wird für mich aufbewahrt, während ich das Amt des Rektors ausübe. Dieses ist für mich auch ein sehr persönlicher Schritt, den ich nun gegangen bin, um mich etwas Neuem zuzuwenden. Voller Erwartungen beginnen wir nun gemeinsam einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Universität, in der sich das Konzil erstmalig für einen Rektor von außerhalb entschieden hat.

Meine Damen und Herren, kaum eine Woche geht zurzeit vorbei, in der die Medien nicht über die Diskussion zum Bildungsstandort Deutschland berichten. Dabei wird derzeit besonders der internationale Vergleich benutzt: Es wird uns vorgehalten, dass wir in Deutschland in unseren Schulen vergleichsweise wenig junge Leute zur allgemeinen Hochschulreife führen, und, dass die Leistungen der Schülerinnen und Schüler im internationalen Vergleich nur mäßig sind. Im Vergleich zu anderen Ländern werden nur wenige Nachwuchswissenschaftler ausgebildet. In einigen Bereichen, wie den Ingenieurwissenschaften, ist der Mangel an qualifizierten Kräften bereits eklatant. Auch die Strukturierung der Ausbildung ist durch den internationalen Vergleich geprägt, denkt man nur an die Umstellung auf Bachelor und Master, weg vom deutschen Magister, Staatsexamen und Diplom.

Bildungseinrichtungen stehen zunächst auch in einem nationalen und regionalen Kontext. Herr Minister Metelmann formulierte kürzlich Journalisten gegenüber seine Erwartungen an die Universität. So wurde er mit den Worten zitiert, „dass es um Arbeitsplätze vieler tausender von Menschen ginge.“ Daran können wir ablesen, welches Urbedürfnis hier in unserem Bundesland befriedigt werden muss.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ob wir es mögen oder nicht, wir werden künftig mehr denn je daran gemessen, inwiefern wir dokumentieren können, dass wir uns für die Belange des Landes im soeben genannten Sinne einsetzen. Der Ansatz, uns in lang andauernde Grabenkämpfe mit der Landesregierung oder dem Landtag über einzelne Studiengänge oder einzelne Bauvorhaben zu begeben, ist meiner Meinung nach der falsche. Über

unsere Mittelzuweisungen zu jammern, hilft auch nicht weiter. Natürlich benötigen wird eine adäquate finanzielle Ausstattung, um unseren Aufgaben nachzukommen. Aber für die Universität ist die zentrale Frage, die wir vorrangig beantworten müssen, nicht, was das Land für uns noch alles tun könnte, sondern: Was können wir für das Land tun?

Welchen Beitrag können wir, die in Bildung und Forschung und deren Unterstützung tätig sind, zur Lösung der dringenden Probleme des Landes leisten?

Dabei postuliere ich: Wenn wir diese Frage zufriedenstellend beantworten, was wir für das Land am besten tun können, dann löse sich auch manch ein Konflikt, und es entsteht trotzdem gleichzeitig für uns in der Lehre und der Forschung eine geeignete Perspektive. Woher nehme ich diese Zuversicht?

Lassen Sie uns auf die Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre blicken. Wir als Universität sind längst ein Bildungsunternehmen, unsere Produkte sind die Lehre und unsere Forschungsergebnisse. Wir haben Kunden, das sind zunächst unsere Studierenden. Gibt es noch weitere Kunden? Ja, ein Trend im Fach Marketing ist, als Kunden all diejenigen zu betrachten, die einen Betrieb mittelbar und unmittelbar berühren. Unsere Kunden sind somit auch die Eltern unserer Studierenden, denn sie üben einen Einfluss auf die Studienortentscheidung aus. Es sind Schülerinnen und Schüler, die möglicherweise künftig bei uns studieren. Aber auch die Landesregierung und der Landtag sind unsere Kunden, denn sie tragen Verantwortung für die Mittel, die uns zugewiesen werden.

Ein weiterer Trend im Fach BWL beschäftigt sich damit, den Wert von Produkten für die Kunden eines Betriebes, den so genannten *Kundenwert*, auf Neudeutsch *Customer Value* genannt, steigern zu wollen. Die zentrale Frage für uns ist also: Wie können wir unsere Lehre und Forschung derart gestalten, dass unsere Kunden den höchst möglichen Wert daraus ziehen?

Mit dieser Diskussion begeben Sie mich auf ein vermintes Gelände. Unter dem Stichwort Autonomie wird unter Hochschulen verstanden, dass Professorinnen und Professoren, ja ganze Fachbereiche und der Senat, selbst entscheiden können sollen, welche Themen sie behandeln und wel-

che wissenschaftlichen Positionen sie vertreten. Das ist ein verbrieftes Grundrecht, und auch ich bestehe darauf. Eine Hochschule ist aber gut beraten, diese Autonomie dahingehend auszunutzen, dass der Kundenwert im Rahmen des akademisch Vertretbaren maximiert wird. Die Kunst besteht also darin, unsere wissenschaftliche Position zu wahren und gleichzeitig den Kundenwert im Auge zu haben.

Ich möchte dies anhand des Beispiels einer Diskussion verdeutlichen, die ich bereits früh, im Rahmen der Rektorwahl kennen lernte. Es handelt sich um einen handfesten Konflikt, der etwa wie folgt beschrieben werden kann:

Aus dem Land hört man in zunehmendem Maße, dass die Universität zu viele Studierende von außerhalb des Bundeslandes ausbilden würde. Man solle mehr für die Landeskinder tun, heißt es. Um diese für Tätigkeiten, hier vor Ort, zu qualifizieren.

Aus der Wissenschaft hallt es dann zurück: Wir sind doch nicht mehr im Mittelalter! Eine Landesuniversität in dem Sinne, dass sie in erster Linie die Aufgabe hat, für das eigene Bundesland auszubilden, kann heute nicht mehr funktionieren. Wohin die Studierenden nach ihren Examen gehen, kann man erst recht nicht beeinflussen.

Wer hat nun recht? Jeder für sich genommen hat natürlich recht, wengleich sie aneinander vorbeireden.

Meine Damen und Herren, diese Diskussion, die ich aus dem realen Tagesgeschehen in Rostock genommen habe, greift viel zu kurz. Was unsere Politiker eigentlich anmahnen – meinen bisherigen Anmerkungen zufolge zu Recht – ist, dass sich die Universitäten und Hochschulen des Landes bitteschön stärker, ja so stark wie möglich um die Belange der Region kümmern sollen. Denn die Landesregierung muss den Bürgerinnen und Bürgern des Landes klarmachen, warum in die Bildung investiert wird. Die Politik ist willig, aber auch sie benötigt gute Argumente und bei knappen Kassen extrem gute Argumente, die für die Bürgerinnen und Bürger leicht verständlich, gar auf den ersten Blick einsichtig sind. Denn schließlich sind Bildungseinrichtungen nicht die Einzigen, die im Land Geld fordern.

Also, die Politik trägt durch ihre Position, dass eher Landeskinder ausgebildet werden sollten, ein nachvollziehbares Kernargument vor.





In der Wissenschaft wird hingegen anders argumentiert. Natürlich bereiten wir unseren Nachwuchs auf die Zeiten der globalen Märkte vor. Wir statten sie mit Fremdsprachenkenntnissen und interkulturellen Kompetenzen aus, schicken sie gerne für Praktika ins Ausland. Das ist die zeitgemäße Form der Ausbildung für unsere jungen Leute. Das schulden wir übrigens auch unseren Landeskindern.

Wie können die Interessen zusammengebracht werden? Ich möchte an dieser Stelle ein Beispiel aus meiner eigenen Erfahrung anbringen, wie sich eine Universität in ihre Region einbringen kann. Ich war eine Zeit lang an der Hochschule St. Gallen in der Schweiz, eine der weltweit besten Adressen im Managementbereich. Dort habe ich u. a. an einem Doktorandenseminar teilgenommen. Der Professor war Deutscher, wie auch fast alle anderen Teilnehmer. Er begrüßte sogar den einzigen Schweizer Teilnehmer und sagte schmunzelnd, dass er sich freuen würde, dass durch ihn die Schweiz auch vertreten wäre.

In oder um St. Gallen habe ich aber trotzdem nie negative Kommentare darüber gehört, dass die Hochschule von Deutschen dominiert wäre. Warum?

Des Rätsels Lösung liegt meines Erachtens nach in den Themen, die von den Doktorandinnen und Doktoranden bearbeitet wurden: Themen der Schweizer Wirtschaft. Und ich kam nicht aus dem Staunen heraus, wie viel Doktoranden spannende Themen bearbeiteten, die sich mit dem Betrieb von Skigebieten beschäftigten. Im Mittelpunkt der Dissertationsthemen standen Fragen beispielsweise des Transports zu und in den Skigebieten, der Sinnfälligkeit des Zusammenlegens von benachbarten Skigebieten, der Managementstruktur von Skigebieten und noch vieles mehr.

Meine Damen und Herren, wenn eine Heerschar brillanter Doktoranden, unterstützt durch einen renommierten Professor, über die Skiindustrie in der Schweiz herfällt, dann braucht man sich nicht zu wundern, dass die Schweizer ihren Gästen immer schönere Skiurlaube anbieten, für die Gäste – d. h. wiederum oft überwiegend Deutsche – nur zu gern viel und immer mehr Geld ausgeben. Nicht selten habe ich mit meinen Freunden Freizeit in den Schweizer Bergen verbracht, ahnte aber damals nicht, wie viel Wissenschaft dort eingeflossen ist, um den Kundenwert zu maxi-

mieren. Es ist dort nichts dem Zufall überlassen worden, keine Gelegenheiten, den Kundenwert zu erhöhen, wurden ausgelassen.

Wenn sich in ein paar Jahren wieder einmal ein Politiker über eine zu niedrige Quote an Landeskindern an der Universität Rostock beklagt, dann würde ich gerne eine Reihe neuer Erfolgsgeschichten parat haben, was wir Lehrenden und Studierenden – darunter auch die Nichtlandeskinder – für das Land tun, was wir ohne die Verstärkung von außerhalb nicht vornehmen können. Wäre es nicht grandios, wenn über unsere Tourismusindustrie ebenfalls eine Heerschar cleverer Doktoranden herziehen und wichtige Aspekte beleuchten würde, damit wir stets das meiste aus unserer wunderschönen Landschaft machen, für unsere Gäste, und damit auch für unsere Wirtschaft und Arbeitsplätze? Wenn Informatiker der Universität in Zusammenarbeit mit dem IT Science Center Rügen ihre geplante Navigations- und Orientierungshilfe für Touristen Mecklenburg-Vorpommerns als Pilotprojekt entwickelten, und dieses mittlerweile auf andere Regionen übertragen wäre und vermarktet würde? Wenn Bauern des Landes neuartige Pflanzen ernten könnten, die dann für neuartige, biologisch abbaubare Materialien genutzt werden könnten, um somit einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung zu leisten?

Meine Damen und Herren, die Notwendigkeit, dass wir uns um Themen des Landes kümmern, ist nichts Neues, und es ist auch nicht meine



Idee, sondern wurde zuletzt im bisherigen Senat der Universität thematisiert. Dort stellte man bei meinem Vorstellungsgespräch die Frage, wie sich die Universität in die Region einbringen könne. Aber ich greife diese Frage gern auf und werde sie in meiner Amtszeit in den Mittelpunkt meines Handelns setzen.

Ich habe vor, die Erhöhung des Kundenwertes der Universität durch eigene Aktivitäten zu begünstigen.

Erstens strebe ich an, dass unsere Kommunikation ausgebaut wird. Ich werde mich intensiv um den Dialog innerhalb der Universität und zwischen der Universität und ihren externen Partnern kümmern. So plane ich beispielsweise eine regelmäßige Rektorsprechstunde einzurichten, bei der sich Personen und Institutionen außerhalb der universitären Gremien Gehör verschaffen können. Ich beabsichtige insbesondere neue Medien für die Rektoratskommunikation einzusetzen, indem ich regelmäßig Studierenden auch in einem Chatforum im Internet zur Verfügung stehen werde.

Zweitens, ich werde mich durch die Förderung der interdisziplinären Zusammenarbeit für den Interessensabgleich engagieren. Entscheidender wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Fortschritt ist heute eher durch die neuartige Verknüpfung unterschiedlicher Fachbereiche zu erlangen, als durch das isolierte Arbeiten in traditionellen Strukturen. So besteht ein Bedarf an Konzepten für fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit. Dabei sind die



Interessen der Region und die Ziele des Landes zu berücksichtigen, die mit denen der Universität stark abgeglichen werden müssen. Bereits hier muss die Universität sich fragen, was das Land braucht, und welchen Beitrag sie dabei leisten kann und für sinnvoll hält. Dadurch soll die Universität zu einem entscheidenden Motor frischer Ideen für die Region werden.

Und drittens: Impulse kommen insbesondere durch Eindrücke und Erkenntnisse, die durch einen Blick von außen möglich werden. Deshalb werde ich die Internationalität stärken. Die Universität ist für das Land ein wichtiges Tor zum Ausland. Wenn wir uns fragen, was die Universität für das Land tun kann, was andere Akteure im Land nicht in dem gleichen Maße leisten können, so ist eine Antwort, dass sie just diese Funktion als Tor zum Ausland wahrnehmen kann. Diese Rolle gilt es deshalb auszubauen. Dabei werde ich mich dafür einsetzen, dass einerseits ausgewählte Studiengänge stärker mit ausländischen Partnereinrichtungen kooperieren. Andererseits sollen die auf diesem Weg geknüpften Beziehungen der Region zugänglich gemacht werden. So will ich z. B. die Wirtschaft und Schulen des Landes verstärkt in die internationalen Aktivitäten der Universität einbeziehen. Die Ergebnisse der Universität sollen auch einem internationalen Vergleich standhalten können.

Meine Damen und Herren, dass dies notwendig ist, sieht man an den Ergebnissen der Exzellenzoffensive der Bundesregierung, bei der fast kei-



ne Universität im Osten Deutschlands erfolgreich war. Daraus müssen wir Konsequenzen ziehen. Wir müssen sogar schneller daraus lernen, als andere Hochschulen, denn alle grübeln derzeit darüber, wie sie ihre Chancen bei einer künftigen Runde maximieren können. Einen Fehler, den wir auf jeden Fall nicht machen dürfen: In blinden Aktionismus ausbrechen und, vor lauter Wirbel um vermeintliche kurzfristige Erfolge, dabei unsere langfristige Vision aus dem Auge verlieren. Eine Erkenntnis in dieser Hinsicht habe ich persönlich aus den Erfahrungen in meiner Heimatstadt Vancouver gewonnen. Wie lange aber hat Vancouver daran gearbeitet? Was meinen Sie? Zwei Jahre? Fünf Jahre? Zehn Jahre? Wer bietet mehr?

Nun, als ich Mitte der 70er Jahre dort die High School besuchte, war das dortige Skigebiet Whistler schon im Gespräch als möglicher Standort für die Olympiade. Die große Enttäuschung kam, als Calgary die Olympiade für 1988 bekam, denn es war klar, dass danach die Olympiade nicht so bald wieder in Kanada ausgetragen werden würde. Trotzdem hat man in Vancouver an der Vision festgehalten. Es hat buchstäblich 30 Jahre gedauert, d. h. eine ganze Generation und noch mehr, um diese Vision umzusetzen.

Nun hoffe ich, dass wir nicht 30 Jahre strampeln müssen, um einen erfolgreichen Antrag in der Exzellenzoffensive oder einem Nachfolgeprogramm unterzubringen. Aber auf schnelle Erfolge zu hoffen, ist für die Universität zu kurz gegriffen. Und trotz, oder gerade wegen der langen Tradition der Universität Rostock, die dieses Jahr im 587. Jahr ihrer Existenz ist, sollten wir eine gute Antwort auf die Frage vorbereiten, was unsere Generation zum Gedeihen der Einrichtung beigetragen hat. Was werden die Geschichtsschreiber über die letzten zwei Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts des Bestehens der Universität sagen? Ziele umzusetzen erfordert Mut zur Vision, Mut zum Handeln. Ich wünsche Ihnen und uns den Mut und das Durchhaltevermögen, die Universität weiterzuentwickeln, sodass wir sie dann eines Tages der nächsten Generation übergeben können, und zwar in einem noch besseren, auf die Bedürfnisse der Zeit orientierten Zustand, als wir sie selbst vorgefunden haben.

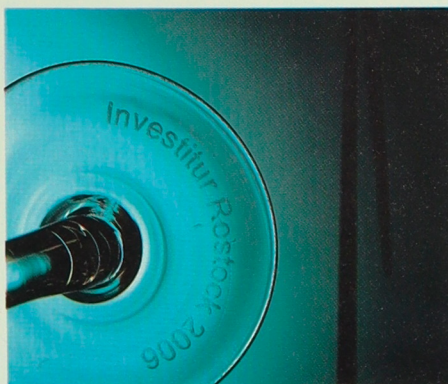
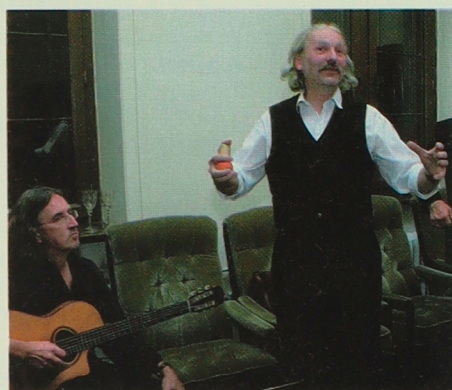
Machen wir gemeinsam etwas daraus.

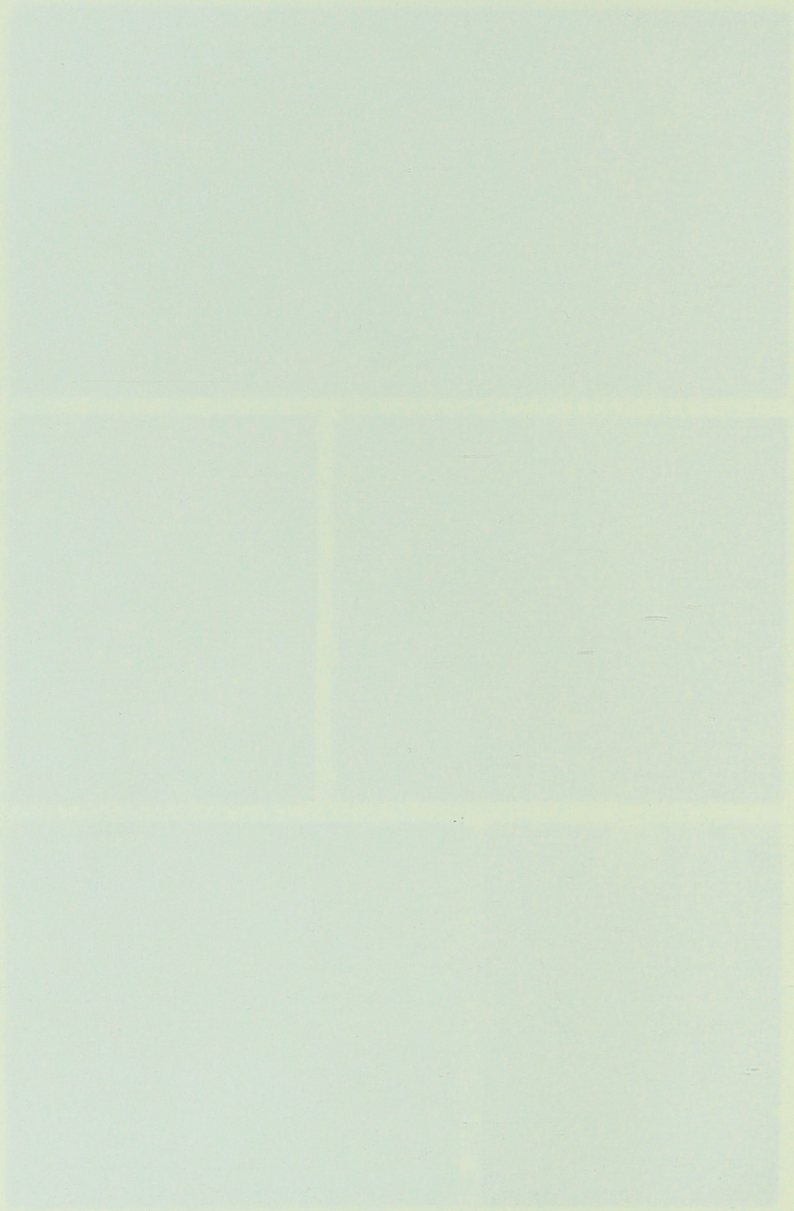
Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.



Der feierliche Umzug auf dem Weg zum Universitäts-Hauptgebäude







Heft 9

INVESTITUR 2002 : Begrüßung: Dr. theol. habil. Jens Langer, Pastor an St. Marien; Ansprache des scheidenden Rektors, Prof. Dr. rer. nat. habil. Günther Wildenhain, Rector magnificus 1998 bis 2002; Grußwort des Ministers für Wissenschaft und Bildung des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Prof. Dr. sc. nat. Peter Kauffold; Ansprache des neuen Rektors, Prof. Dr. phil. habil. Hans Jürgen Wendel, Rector electus 2002 bis 2006, am 1. Oktober 2002 in der St.-Marien-Kirche zu Rostock. - Rostock : Univ., 2002. - 44 S. - Abb.

Heft 10

EHRENPROMOTION DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT 2002: WALTER KEMPOWSKI. AKADEMISCHER FESTAKT IN DER AULA AM 13. NOVEMBER 2002. - ROSTOCK : UNIV., 2003. - 47 S. - Abb.

HEFT 11

FESTGOTTESDIENST zur Wiedereröffnung der Universitätskirche am Sonntag Misericordias Domini (10. April) 2005. Begrüßung: Prof. Dr. theol. habil. Hermann Michael Niemann, Dekan der Theologischen Fakultät; Einführung des Universitätspredigers: Ansprache von Landesbischof Hermann Beste; Zeremoniale der Amtseinführung; Predigt: Universitätsprediger Prof. Dr. theol. habil. Thomas Klie; Grußwort: Dr. Harald Ringstorff, Ministerpräsident des Landes Mecklenburg-Vorpommern; Ansprache des Rektors, Prof. Dr. phil. habil. Hans Jürgen Wendel: Die Wiedereröffnung der Universitätskirche. - Rostock : Univ., 2005. - 44 S. - Abb.

Heft 12

EHRENPROMOTION DER MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT 2005: PROF. DR. RER. NAT. HABIL. HEINZ PENZLIN, JENA. AKADEMISCHER FESTAKT IN DER UNIVERSITÄTSKIRCHE AM 28. OKTOBER 2005. - ROSTOCK : UNIV., 2006. - 64 S. - Abb.

Heft 13

AKADEMISCHE FESTVERANSTALTUNG ANLÄSSLICH DES 80. GEBURTSTAGES VON DOZENT DR. PHIL., DR. H. C. YAakov ZUR, BAR ILAN UNIVERSITY, RAMAT GAN (ISRAEL), IM INTERNATIONALEN BEGEGNUNGSZENTRUM ROSTOCK E. V. AM 6. MAI 2004. - ROSTOCK: UNIV. 2006. - 59 S. - Abb.

Heft 14

EHRENPROMOTION DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT 2006: RECHTSANWALT PETER SCHULZ, HAMBURG. AKADEMISCHER FESTAKT IN DER AULA AM 28. APRIL 2006. - Mit einem Festvortrag von Prof. Dr. phil. habil. Nikolaus Werz „Die Parteien in den neuen Bundesländern“ und einer Dankrede von Rechtsanwalt Dr. h. c. Peter Schulz: „Ich will und werde mich auch in Zukunft ‚einmischen‘...“. - ROSTOCK : UNIV., 2006. - 63 S. - Abb.

Heft 15

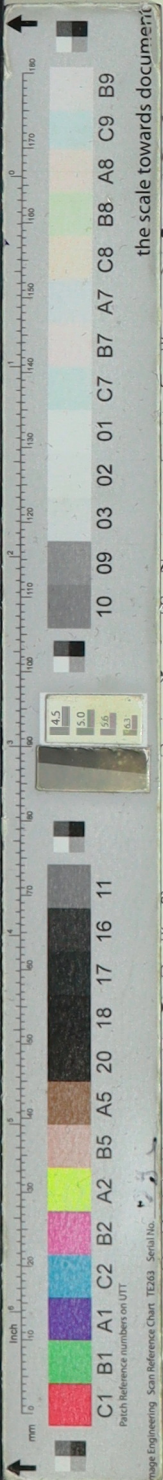
ABSCHIEDSVORLESUNG PROF. DR. HABIL. KERSTEN KRÜGER am 27. Januar 2006 in der Aula der Universität : "Johann Oldendorp und die Reform der Universität Marburg 1560-1564" - ROSTOCK : UNIV., 2006. - 74 S. - Abb.

Heft 16

ANTRITTSVORLESUNGEN DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT 2007 : Prof. Dr. phil. Wolfgang Eric Wagner und Prof. Dr. phil. Alexander Gallus - ROSTOCK : UNIV., 2007. - 66 S. - Abb.



ISSN 1437-4595



the scale towards document

russt waren – und wir wissen oftmals nicht einmal
as wird in Ihnen ein Gefühl von Bescheidenheit
efühl: Sie stellen plötzlich fest, wie unglaublich viel-
Vorgänger sind. Die Schulen, die intellektuellen Klet-
sich bewegt haben, die Auffassungen, die kritischen
eterogen sich die Gemeinschaft der Universität und
und wie schwierig es ist, eine Linie zu finden. Denn
r der Rektoren eine ganz einfache Frage hineinwer-
el ist eins und eins, dann erhielten Sie von den Ma-
den Vorschlag: Eins und eins ist zwei! Die Medici
rscheinlich einwenden, dass das Ergebnis sehr vom
zustand der beiden Einsen abhängig ist. Die Philolo-
gelmäßigen Regelmäßigkeiten, könnten vermutlich
t 0,8 aber wir haben es auch schon mit 45 gesehen.
le andere Gesellschaftswissenschaftler würden Ih-
s zu einer Verhandlungssache zu machen. Und ich
ren der Jurisprudenz würden ganz schlicht sagen:

und schwierige Aufgabe, die Sie angenommen ha-
alle diese Aufgabe zu, denn sonst hätten Sie dieses
ahlakt erhalten. Seien Sie gewiss, dass Sie begleitet
en Wünschen, die Sie für die Erfüllung dieser Aufga-
nschen Ihnen Gesundheit, und ich meine ganz deut-
rper, Geist und Seele. Wir wünschen Ihnen das nö-
n der alten Balance zwischen dem Schönen und dem
h darf persönlich hinzufügen: Ich wünsche Ihnen

wendig, damit es Ihnen gelingt, diese Hochschule
ler Bescheidenheit, im Sinne einer *veritas una*, zum
rsität, zur Entwicklung der Wissenschaften und zum
des Landes Mecklenburg-Vorpommern.